

die Tradition moderner Taxonomie vorgezogen (*Hyacinthaceae*). Am Rande sei angemerkt, daß es höchst erfreulich ist, wenn zum mehr als allgegenwärtigen, *Cotoneaster*-dominierten Architektengrün eine Alternative gefunden wurde (oder durch den Feuerbrand erzwungen worden ist). Wenn allerdings im öffentlichen Grün die hohen Gräser bis an den Gehsteigrand gepflanzt sind und sich bei Regenwetter die wassertriefenden Blätter und Halme weit über den Gehsteig biegen, dann hört sich der Spaß für Fußgänger auf.

Es ist großartig, daß nun (fast) alle wichtigen, krautigen Kulturpflanzen in Mitteleuropa mit einem einzigen Buch bestimmt werden können! Das kann nicht genug positiv hervorgehoben werden, denn der Band wird einerseits dazu beitragen, bei Botanikern (bisher herrschte eher der Grundsatz: anständige Botaniker beschäftigen sich nicht mit Kulturpflanzen) und Pflanzenfreunden das Verständnis für Kulturpflanzen zu heben, andererseits das oft dürftige Niveau bei der Benennung von Pflanzen in der gärtnerischen Praxis zu verbessern. Man kann den Mitarbeitern, die den Gedanken an eine solche Flora schon seit 1977 verfolgten, nur dazu gratulieren, daß es trotz vieler Schwierigkeiten und Unterbrechungen schließlich doch möglich war, diesen Band zu realisieren. Als Ergänzung zu dieser Flora lassen sich auch Bilderbücher nutzen, doch in vielen Fällen, ganz besonders bei Körbchenblütlern, Grasartigen u. a. werden die Möglichkeiten einer Auswahl von Bildern rasch überschritten, hier ist die Flora mit der weit größeren Zahl von Arten (ca. 3.000!) und exakten Merkmalsangaben nicht ersetzbar.

H. TEPPNER

FISCHER Manfred A. (Ed.), OSWALD Karl & ADLER Wolfgang 2008. Exkursionsflora für Österreich, Liechtenstein und Südtirol. Bestimmungsbuch für alle in der Republik Österreich, im Fürstentum Liechtenstein und in der Autonomen Provinz Bozen / Südtirol (Italien) wildwachsenden sowie die wichtigsten kultivierten Gefäßpflanzen (Farnpflanzen und Samenpflanzen) mit Angaben über ihre Ökologie und Verbreitung, 3., verbesserte Auflage. – 8°, 1391 Seiten, ca. 800 Abb.; geb. – Land Oberösterreich, OÖ Landesmuseen, Museumstraße 14, A-4040 Linz. – € 45,- . – ISBN 978-3-85474-187-9.

Der erste, äußere Eindruck ist positiv, denn durch moderne Farbe und Gestaltung fällt das Odium eines veralteten, womöglich vorlinneischen Werkes der 2. Auflage glücklicherweise weg. Allerdings ist der Rezensent sofort vergrämt, wenn die Titel auf Deckel und Titelblatt nicht übereinstimmen (hier Deckel ohne Beistrich und ohne und), weil solche Unterschiede das richtige Zitieren unnötig komplizieren. Überlange Untertitel sind auch keine reine Freude und wer so genau zitieren würde, wie seinerzeit H. P. FUCHS, hätte noch lange zu tun, bis er das ganze Titelblatt abgeschrieben hat.

In der ersten Auflage [Recension in *Phyton* 35(2): 312–313, 1995] begann der Band mit ca. 750 g und 1180 Seiten, bei der 2. Auflage, u. a. mit der Gebietserweiterung für Südtirol und Liechtenstein, waren es ca. 900 g und 1374 Seiten, nun, bei der Zunahme von 17 Seiten, ist das Gewicht ungefähr gleich geblieben. Der Kritische Band (4) von Rothmalers Exkursionsflora (9. Aufl., 2002) hat bei 948 Seiten ca. 714 g. Das neue Kapitel „Statistisches...“, p. 123–124, gibt ca. 3300 Arten für das Gesamtgebiet und ca. 3165 Arten für Österreich an. Nach der Standardliste der Farn- und Blütenpflanzen Deutschlands, p. 27–28, kommen dort ca. 3720 Arten vor.

Zur Flora gibt es eine umfangreiche Liste von Korrekturen auf < <http://www.flora-austria.at> > (Stand Jan. 2009: ca. 180 Korrekturen, von nicht sinnstörhenden Kleinigkeiten bis ca. einer halben Seite Umfang). Diese Korrekturen, auf die hier natürlich nicht mehr Bezug genommen wird, sollte man zumindest für den Hauptteil der Flora (p. 177–1210) eingearbeitet haben, bevor man mit der Arbeit beginnt. Die Liste soll laufend ergänzt werden, hoffentlich nicht durch Einfügen sondern durch blockweises Anfügen, sonst könnte der Leser, der die Liste schon einmal abgearbeitet hat, leicht der Verzweiflung anheimfallen.

Wenn auch im Zuge der kompletten Überarbeitung unzählige Veränderungen in die Neuauflage eingebaut sind, hat sich der Aufbau nicht grundsätzlich geändert. Auf p. 8–14 finden sich die Vorworte, in denen auf die jeweiligen Neuerungen hingewiesen wird und die Liste der Personen, die Beiträge irgendwelcher Art geliefert haben (p. 11: Da ein Abschnitt mit Spezialbearbeiter und -berater überschrieben ist, müßte möglicherweise bei ZIDORN auch *Scorzoneroides* genannt werden). Die Einleitung (p. 15–21) enthält im wesentlichen eine Beschreibung der Abschnitte des Werkes inkl. wichtiger Punkte der typographischen Gestaltung. Die wohl originell sein sollende Fußnote auf p. 21 in ihrer generellen Form „Ein (treffendes) Wort sagt mehr als tausend Bilder!“ führt sich selbst ad absurdum, denn der Band enthält ca. 800 Abbildungen; wozu der Aufwand, wenn Wörter so viel exakter sind? Auf p. 22–32 (11 Seiten!) sind Abkürzungen und Zeichen erläutert, über 540 an der Zahl; wenn auch viele Zeichen selbstredend sind, muß man das Buch schon fleißig benützen, um sie einigermaßen im Kopf zu haben. Dabei fehlen noch die „ die lt. p. 52 für falsche Synonyme unter den wiss. Namen und lt. p. 57 für schlechte, zu meidende deutsche Namen verwendet werden. Störend ist, daß – entgegen dem allgemeinen Usus inkl. Code – die Namen der infragenerischen und infraspezifischen Kategorien (sect., ser., subsp., var., f.) im ganzen Buch kursiv geschrieben sind, während von Genus aufwärts wie gewohnt Grundschrift verwendet wird. Der Meinung FISCHERS (auch Neilreichia 4: 282) widerspreche ich in diesem Punkte ausdrücklich. Eine Auswahl von Abkürzungen ist auch auf dem hinteren Vorsatz abgedruckt. Rothmaler 4 kommt mit ca. 6 Seiten und gegen 450 (davon knapp die Hälfte für Vegetationseinheiten) Abkürzungen aus. Auf p. 33–43 werden Grundlagen von Sippensystematik bis taxonomischen Rangstufen erläutert.

Im Abschnitt Nomenklatur sind p. 44–54 den wissenschaftlichen Pflanzennamen vorbehalten (was der Rezensent für besser hält, als „botanisch-lateinische Namen“) und p. 53–58 den deutschen Namen. Überhaupt nicht anschließen kann sich der Rezensent den Anleitungen zur Aussprache von neusprachlichen Eigennamen (p. 45). Die Namen sind in der Regel als latinisiert anzusehen und sollen daher auch so ausgesprochen werden. Mit der Aussprache in der jeweiligen Landessprache macht man sich früher oder später lächerlich, denn niemand wird alle Sprachen beherrschen; wenn ein Autor eine bestimmte Aussprache wünscht, soll er den Namen gefälligst lautmalend schreiben. Man soll sich doch keine zusätzlichen Probleme aufhalsen, man hat mit den beiden Aussprachemöglichkeiten des Lateinischen und der englischen Aussprache im anglo-amerikanischen Raum ohnehin genug zu tun.

Der Diskussion der Bedeutung und der angewandten Richtlinien für die Auswahl deutschsprachiger Namen sind sechs Seiten gewidmet. Das ganze Problem kann hier nicht diskutiert werden. Es sei aber festgehalten, daß es nach Meinung des Rezensenten kontraproduktiv ist, die deutschen Namen so aufzuwerten,

daß man die Akzeptanz der wissenschaftlichen Pflanzennamen und damit die internationale Verständlichkeit untergräbt. Wenn bei sehr vielen Taxa weit mehr deutsche Synonyme angegeben sind, als Synonyme bei wissenschaftlichen Namen notwendig sind, ist das Maß des für eine Exkursionsflora Sinnvollen wohl auch überschritten. Den Rezensenten hat das vertraute, klassische „Gemein“ als Beiwort in den deutschen Pflanzennamen nie gestört; warum es manche Botaniker ausrotten wollen, obwohl sich niemand an Wörtern wie allgemein, gemeingefährlich, Gemeingut, Gemeinnutz, Gemeinsinn, Gemeinwesen etc. stößt, ist für mich schwer nachzuvollziehen. Schreibt man gewöhnlichgefährlich, Gewöhnlichgut, Gewöhnlichsinn, so merkt man, daß gemein und gewöhnlich doch nicht idente Bedeutung haben. Auf p. 1310 hat sich in Gemeindeutsch das angeblich anrühige Wort sogar in diesem Buch erhalten.

Morphologische Merkmale und Termini, die zum Bestimmen gebraucht werden, sind auf p. 59–106, unterstützt durch zahlreiche Abbildungen, abgehandelt. Schön, daß es beim Windungssinn trotz kurioser Gegenargumente (z. B. ROTHMALER 4: 18, 2002) bei der technischen Definition geblieben ist [vgl. z. B. Phyton 21(2): 296–297 (1981), 39(2): 250, 254 (1999)]. Man könnte vielleicht noch zur „wachsenden Sproßspitze“ hinzufügen, daß man sich in diese hineindenken muß und nicht von außen betrachten darf, um den beschriebenen Effekt zu haben; gerade darin, daß man nicht zu wissen braucht, wo oben und unten ist, liegt einer der großen Vorteile der Anwendung der technischen Schraubendefinition. Warum auf das übliche Köpfchen folgend, Korb vorangestellt ist und nicht Körbchen, ist für mich nicht einzusehen. Sehr verwirrend sind Terminologie und Synonymie um Fruchtknotenstiel (zumindest gehört hier Karpophor zwischen Anführungszeichen) = Fruchträger und Fruchthalter, was bereinigt gehört; wieso darf der Karpophor auf deutsch nicht Fruchträger heißen? Außerdem gibt es ihn nicht nur bei *Umbelliferae* sondern vielen Familien [z. B. *Aceraceae*, *Euphorbiaceae* (man sollte sich nicht auf Zweiteiligkeit versteifen)].

Im Abschnitt über die Lebensweise (p. 107–116) sind Wuchsform, Lebensform, Blütenökologie und Ausbreitungsökologie in den Grundzügen erläutert. – P. 107: Die Haftwurzelkletterer zu den Rankenpflanzen zu rechnen, ist höchst problematisch, da den Haftwurzeln wesentliche Charakteristika der Ranken fehlen (Art der Rizbarkeit, schraubige Verkürzung). – Heterodiasporie [vgl. z. B. Phyton 43(2): 384–385, 387] ist so häufig, daß Terminus und weitere Beispiele z. B. auf p. 116 mitberücksichtigt werden könnten. – P. 116, im letzten Absatz ist Keimlinge durch Sämlinge zu ersetzen. Ein Abriß von Arealkunde unter Berücksichtigung von Arealtypen und Endemiten findet sich auf p. 117–123. Die Gliederung des Gebietes in Groß-Naturräume, die für die Verbreitungsangaben genutzt wird, folgt auf p. 125–127, Standorts- und Vegetationsökologie (inkl. Pflanzensoziologie und Höhenstufen) auf p. 128–136, Naturschutz und Florenwandel auf p. 137–141.

Der Abriß der botanischen Erforschungsgeschichte umfaßt p. 142–148. Das Manuale Botanicum 1805 von L. Chr. v. VEST (p. 144) hätte den Hinweis verdient, daß es sich um eine der frühen Exkursionsfloren für Mitteleuropa handelt, umsomehr, als VEST durch heftige Kritik am falschen Zitieren und durch Weglassen jeglicher Autornamen („....., weil ich alle Citata vorsätzlich vernachlässigt habe.“) das FISCHERSche Dogma vorweggenommen hat (wie auch schon J. C. RÖHLING 1796, Deutschlands Flora zum bequemen Gebrauche beim Botanisieren. Bremen). Nach der Vorrede des Manuale könnte VEST (Sproß einer angesehenen südtiroler Familie,

wobei der Großvater als Apotheker nach Lienz, der Vater als Arzt nach Klagenfurt kam, wo VEST geboren wurde) durchaus Humor gehabt haben, er wird daher die ihm verpaßte slawische Form der Vornamen hoffentlich gelassen ertragen und sich nicht gleich im Grabe umgedreht haben. Es erscheint „ungerecht“, für einzelne Autoren die Eponyme zu nennen, für andere nicht, besser alle weglassen, da der allgemeine Teil ohnehin schon so umfangreich ist.

Ausführlich ist die Anleitung zum Gebrauch der Bestimmungsschlüssel ausgefallen (p. 149–158), gefolgt von Anleitungen zum Herbarisieren (p. 159–165). – Das Musteretikett, p. 163, weckt heftigen Widerspruch des Rezensenten. Für wörtliches Zitieren von Etikettentexten sind Etiketten mit Überschriften und Unterstreichungen ein Alptraum; wenn schon, dann sollten die geographischen Überbegriffe im Fundorttext wiederholt werden (im Beispiel also: Österreich, Tirol, Osttirol, Hohe Tauern,...), damit man einerseits die überflüssigen Überschriften weglassen kann und andererseits nicht Ergänzungen in [] hinzufügen muß. Die Angabe „[Brunner Kogel]“ in dieser Form ist auch didaktisch kein Vorbild, weil nicht hervorgeht, ob Brunner Kogel ein Synonym für Kofelkopf sein soll oder der in der Karte fehlende Name für die Gipfelkote 2554 m ist. Da die Koten auf keiner Karte als Relativwerte zu irgendwelchen Orten angegeben sind, kann man sich das sm schenken. Der Rezensent hat seine Sammelnummern auch mit Jahreszahl gebildet, seine Lebenserfahrung ist jedoch, daß einzig fortlaufende Nummern, wie international fast ausschließlich üblich, zu empfehlen sind.

Eine Übersicht über das angewendete System der Samenpflanzen (hauptsächlich nach den molekularen Befunden der APG) bis zur Kategorie der Familie ist auf p. 166–176 zusammengestellt. Alles in allem machen die allgemeinen Abschnitte (ohne Glossar gerechnet) 218 Seiten aus, gegenüber 86 Seiten in Rothmalers 4. Schließlich folgt der Hauptteil mit den Schlüsseln von p. 177–1210. Da der Rezensent keine Bestimmungsübungen mehr abhält, hat er mit den Schlüsseln der vorliegenden Auflage wenig praktische Erfahrung. Jedenfalls sind die groben Fehler in den Eingangsschlüsseln der 2. Auflage verbessert. Im Hauptschlüssel E (p. 196) fehlen nach wie vor *Caryophyllaceae*, obwohl p. 313 Nr. 4 ausdrücklich Köpfchen (exakt: Körbchen) angeführt sind.

Im übrigen sind wir hier beim leidigen Problem der Autornamen angelangt. Inzwischen sind darüber wohl schon nicht mehr meßbare Zeiträume diskutiert und Unmengen Papier verschrieben worden. Das Weglassen der Autornamen ist für M. FISCHER ein Punkt über den noch zu diskutieren zwecklos erscheint. Daß das Weglassen nicht leicht einzusehen ist, erhellt schon aus dem hohen Aufwand, um das Vorgehen zu begründen (p. 46–51). Bei dem sehr hohen wissenschaftlichen Niveau, das die Flora sonst aufweist, würde sich der Rezensent jedenfalls Autornamen erwarten und hat seinen Standpunkt in der Rezension der 1. Auflage [Phyton 35(2): 313] kundgetan. Es ist jedenfalls sehr lästig, wenn man doch einen Autornamen braucht, stets ein anderes Werk heranziehen zu müssen; wenn verschiedene Rangstufen verwendet sind, kann die Suche zeitraubend werden. Auch ist für die Kontrolle, ob Namen korrekt gebraucht sind, der Einstieg unnötig erschwert. Wenn es Homonyme gibt, kann die Nachsuche im IPNI zum Problem werden.

P. 407: Bei den Ranken von *Parthenocissus inserta* müßte es, statt windend, greifend heißen. – P. 461, *Euphorbia lathyris*: Daß die Pflanze an sich Wühlmäuse vertreibt, ist ein Märchen, es werden sogar die Wurzeln angefressen. Werden jedoch in Wühlmausgänge eingebrachte Samen von den Tieren gefressen, kommt es offenbar



Abb. 1. *Triticum spelta*, Ährenbruchstücke und einzelne Ährchen. Rechts oben ein Ährchen zerlegt, Mitte unten Ährchen plus Ährenachsenbruchstück vom Keilty, rechts unten detto, Mitte, Faßtyp. – Meßstrich 1 cm. – Saatgut vom Landwirtschaftlichen Versuchszentrum Wies/Steiermark, erhalten 1985.



Abb. 2. *Triticum spelta*, 2 Ährchen Keilty, 2 Ährchen Faßtyp. – [Kulturpflanzenmerkmal: Reduktion des Keimverzuges, beide Körner eines Ährchens keimen ungefähr gleichzeitig]. – Meßstrich 1 cm. – Saatgut wie Abb. 1.

zu einer Minderung der Plage. Die sehr stark stinkenden Zwiebeln von *Fritillaria imperialis* (p. 1037) sind dagegen durch den Geruch tatsächlich in der Lage, Wühlmäuse etwas fernzuhalten. – P. 471, *Alnus cordata*: ist im Murdurchbruch bei Gösting nördlich Graz an Waldsäumen am Talboden eingebürgert und verjüngt sich hier gut (vgl. auch Neilreichia 4: 143). – P. 639: Die Schoten von *Cardamine matthioli* sind nicht bis 13 mm sondern nur bis 1,3 mm breit. – P. 802–803: Auch bei *Ajuga reptans* gibt es rein weibliche Individuen (Klone), z. B. in den Wiesen des Bot. Gartens Graz [Phyton 43(2): 382, 2003]. – P. 956, Anm. 2: Nicht nur *Scorzonerooides crocea* sondern auch *S. montana* subsp. *breviscapa* (Apennin) hat von den übrigen Arten abweichende, dunkler gefärbte Zungen: Also gilt die leicht zu überlesende Bemerkung für die Familienmerkmale auf p. 177 (letzte Zeile der Anmerkung), daß die angegebenen Merkmale nur auf die Sippen innerhalb des Gebietes der Flora abgestimmt sind, offenbar auch für die Anmerkungen bei den Gattungen. – P. 1044: Bei den Orchideen kommen nicht nur Wurzelknollen sondern auch Stammknollen vor (*Liparis*, *Malaxis*, zahlreiche tropische Orchideen). Selten Traube: immerhin 5 Gattungen. Honiglippe: zumindest unter Anführungszeichen, besser weglassen, denn die Pflanze produziert Nektar, den Honig macht erst die Honigbiene. – P. 1070, Nr. 6–: *Othocallis*: innere Zwiebelschuppen ± purpurn: mißverständlich, denn die inneren, lebenden Zwiebelschuppen sind immer weiß; ± flächig purpurn sind nur die äußeren, absterbenden Zwiebelschuppen („innere der äußeren, abgestorbenen Zwiebelschuppen“), von den lebenden Zwiebelschuppen sind nur die abgestorbenen Ränder purpurn (*O. siberica*). In meinem Material von *O. amoena* fand ich zumindest zur Blütezeit keine Spur von purpurn. – P. 1190: *Phleum commutatum* ist im Gebiet m. W. nur diploid. Wenn nur Merkmale innerhalb des Gebietes berücksichtigt werden, wäre tetraploid zu streichen und „im Gebiet diploid“ zu schreiben. – P. 1201–1202: Zur Unterscheidung der beiden subsp. von *Danthonia decumbens* müßte unbedingt das Gelenkzellenmerkmal [z. B. *Phyton* 43(1): 38] angegeben werden.

Manchmal ist man versucht, mehr anzumerken, z. B. zu *Triticum*, p. 1198–1199. – *Triticosecale* umfaßt nicht nur Kreuzungen von *T. aestivum* (6x) × *Secale cereale*, sondern alle Hybriden zwischen den beiden Gattungen. Gerade die zu aktuellen Kultursorten entwickelten *Triticosecale* sind vorwiegend 6x und stammen daher nicht aus *T. aestivum*-Kreuzungen sondern von Kreuzungen mit 4x-Weizen ab. – Bei *Triticum spelta* gibt es beide Formen des Ährenachsenbruches: Entweder erfolgt der Bruch unterhalb des Nodus an dem das Ährchen sitzt, dann liegt ein Stück Ährenachse dem Ährchen seitlich an (Faßtyp, Abb. 1 rechts unten, vgl. auch Abb. 2) oder der Bruch erfolgt oberhalb des Nodus, dann sitzt ein Stück Ährenachse wie ein Stiel unter dem Ährchen (Keiltyp, Abb. 1 Mitte unten). Ein über dem Ährchen stehendes Ährenachsenstück gibt es nicht (nur noch abfallende Ährenachsenbruchstücke, wenn die Brüche alternierend ober und unter dem Nodus erfolgen). – Ein Genom der tetraploiden Weizen (*T. turgidum* s. l., inkl. *T. dicoccon* etc.) lieferte *T. urartu* (*T. monococcum* subsp. *urartu*), nicht *T. monococcum* s. str. (die Kultursippe mit dem Genom von *T. baеoticum*) (vgl. z. B. GOLOVINA & al. 2007, *Plant Syst. Evol.* 264: 195–216). – Das Merkmal 1-grännig in 3– gilt für die Kultursippe *T. monococcum* s. str., nicht für die Wildsippen *T. baеoticum* p.p. und *T. urartu*. – *T. baеoticum* kommt nach anderen Quellen („Mansfeld“) von der Balkanhalbinsel bis Afghanistan vor, *Aegilops tauschii* vom östl. Mittelmeergebiet bis Kaukasus und Krim. – Was ist am fast allgemein eingeführten Namen „Saat-Weizen“ schlecht? (unter „ lt. p. 57 oben, zu meidende Namen). Außer, daß der Name früher für tetraploide und hexaploide

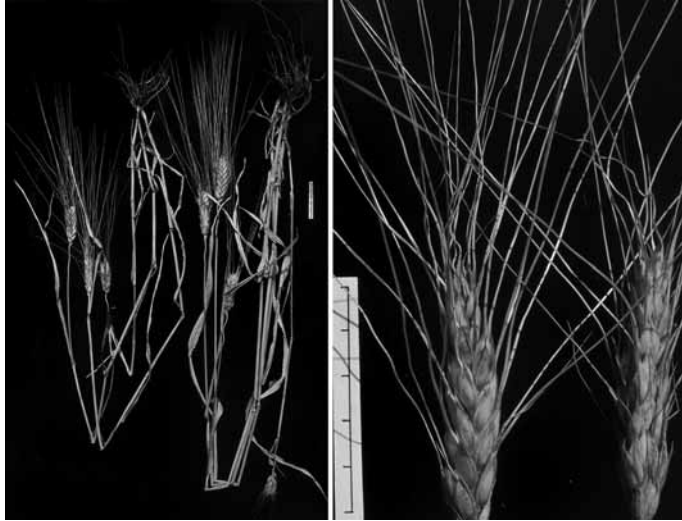


Abb. 3–4. *Triticum turanicum* 'Kamut'. – Abb. 3. Habitus. – Abb. 4. Ähren von der Seite und vom Rücken. – Maßstriche 5 cm. – Herkunft des Saatguts: Abb. 3. Bundesinstitut für Agrarbiologie in Linz, von Dr. SCHACHL erhalten am 2.3.1998. Abb. 4. Aus einer Bäckerei in Feldbach, Steiermark, comm. Dr. A. WOLKINGER, erhalten 27.2.1998.



Abb. 5. *Triticum turanicum* 'Kamut', von links nach rechts: Ährchen abaxial, Ährchen adaxial, Hüllspelze von innen (breiterer Teil mit 8–10 Längsnerven), Korn aus der unteren Blüte (abaxial = Deckspelzenseite) und aus der oberen Blüte (adaxial = Vorspelzenseite) eines Ährchens. – Maßstrich 1 cm. – Ährenachse künstlich zerteilt, Saatgut wie Abb. 3 (Phot. W. WETSCHNIG).



Abb. 6. *Triticum turanicum* 'Kamut'. Breiterer Teil der Hüllspelze von außen (links) und von innen (rechts) mit 8–10 Längsnerven. – Länge, ohne Granne, 11,5 bzw. 11,0 mm. – Saatgut wie Abb. 3 (Phot. W. WETSCHNIG).

Weizen verwendet worden ist; aber Verwenden von Namen in erweitertem oder eingegengtem Sinne ist ja auch bei wiss. Namen gang und gäbe und daher wohl kein Argument zugunsten einer Ablehnung. – Kamut als empfohlenen Namen für *T. turgidum* (= *T. turgidum* subsp. *turgidum*) voranzustellen, ist unmöglich, dafür kommt am besten Rauh-Weizen, allenfalls noch Englischer Weizen, in Frage. Kamut gehört zu *T. turanicum* = *T. turgidum* subsp. *turanicum* (in der Flora nicht enthalten), dafür empfehlen sich als deutsche Namen am besten Khorassan-Weizen, allenfalls auch noch Orientalischer Weizen (Abb. 3–6); Kamut[®] ist ein geschütztes, eingetragenes Warenzeichen für die Sorte QK-77 (vgl. <<http://www.kamut.com/>>) und daher als Name für ein botanisches Taxon über der Rangstufe der Sorte nicht geeignet.

Auf p. 1211–1256 folgt ein ausführliches, vielseitiges Literaturverzeichnis, das offenbar v. a. als Anregung zum Benutzen weiterführender Literatur gedacht ist. Es ist stark sachlich untergliedert, was manchmal das Finden einer bestimmten Arbeit erschwert. Auch ist es vielfach lückenhaft und inkonsequent: z. B. unter Nutzpflanzen [unter (8)] zwei lokale Werke über Pflaumen, keines über die viel wichtigeren Apfel- und Weinrebsorten. Unter Vernakularnamen [sub (8)] nur ein lokaler Beitrag über das nordwestliche OÖ, MARZELLS Wörterbuch dagegen unter (9) Wörterbücher. Meines Erachtens unlogische Aufteilung der vegetationskundlichen Literatur zwischen (5a) und (7g) oder p. 1220–1221: Flora von Eisenerz gehört unter Teilgebietsflore. – P. 1252–1254: Unter dem Titel „Wörterbücher, ... Geschichte der Botanik, ...“ findet sich kein einziges Werk über Geschichte der Botanik, nur einige Bibliographien oder Wörterbücher, die nebenbei auch Hinweise zur Geschichte enthalten, sind angeführt. [Das Kapitel über die Geschichte der Erforschung der österreichischen Flora (p. 142–148) kommt ohne Literaturhinweise aus.] – P. 1254: Geschnatter ist gewiß nicht Österreichs einzige Nationalparkzeitung. Zumindest lassen sich außerdem nennen: Au-Blick. Die Zeitung des Nationalpark Donau-Auen (Nr. 32, Frühjahr 2008). „Im Gseis“ – das Magazin des Nationalparks Gesäuse (seit

1998). Natur im Aufwind. Die Nationalpark Kalkalpen-Zeitschrift (seit 1992). Weiters die unregelmäßig erscheinenden: Kärntner Nationalpark-Schriften (seit 1983). Wissenschaftliche Mitteilungen aus dem Nationalpark Hohe Tauern (seit 1993). – P. 1255: Phytion hat Fundatores (nicht Fundator), H. GUTTENBERGER ist schon der zweite Nachfolger nach GRILL als Mitherausgeber und die ISSN lautet 0079–2047. Die Veröffentlichungen des Ferdinandeums werden dem Vernehmen nach ab 2009 als Jahrbuch der Tiroler Landesmuseen fortgesetzt. Fazit: Mit einem umfassend sein wollenden Schriftenverzeichnis ist eine Exkursionsflora eher überfordert.

Anschließend folgt das umfangreiche und sicher sehr nützliche Sachregister und Glossar (p. 1257–1309; z. T. wird auf Seitenzahlen verwiesen, z. T. sind die Termini gleich erläutert). Umlaute sind für die Ordnung nicht aufgelöst. Es sei nur angedeutet, daß es hier auch viele Ansatzpunkte zur Diskussion gibt. Bei der Akrilie, die M. FISCHER sonst an den Tag legt, verwundert eine Definition wie: „Auwälder: von einem Fließgewässer abhängiger Wald“. Cyclochorie: Ausbreitung m. E. nicht mittels sondern als Steppenroller. Bei gekerbt nur die Abb. eines Umbelliferen-Kronblattes zu zitieren, ist didaktisch nicht günstig, besser auch hier nur die Seitenzahl. Halophyt: neben salzliebend zu ergänzen: oder salzertragend.

Spätestens wenn man bei „österreichisches Deutsch“ (p. 1310–1311) ankommt, fragt man sich endgültig, was alles in einer Exkursionsflora enthalten sein soll. Daß die Sprache in den verschiedenen Teilen des deutschen Sprachraumes (und auch innerhalb Österreichs) variiert, ist eine Banalität, das muß doch nicht in einer Exkursionsflora breitgetreten werden. „..., dass wir, egal ob Nord- oder Süddeutsche, Rheinländer oder Sachsen, Österreicher oder Schweizer, allesamt Dialektsprecher sind.“ (SICK 2008, Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod, p. 17). Extreme Austriazismen (gemeint standardsprachliche, nicht Wiener Dialekt, der hat in der Flora sowieso nichts zu suchen) lassen sich leicht vermeiden, dann ist die Flora, wie es sein soll, im ganzen Sprachraum verständlich – wie umgekehrt auch alle anderen deutschsprachigen Landesflora bei uns. So wäre es z. B. sinnvoll, knackwurstförmig (p. 458, *Euphorbia* Nr. 7) zu umschreiben, zumal es eine Abbildung dafür gibt (sagt doch ein Bild mehr?) und der Terminus sogar falsch ist, da die Drüsen im Querschnitt nicht stielrund sind. Es müßte nämlich richtig knackwurstlängsschnittförmig oder allenfalls knackwurstlängshälftenförmig heißen; knackwursthälftig geht nicht, jemand könnte die Wurst ja quer teilen und knackwurstgrundrißförmig ist auch zweideutig, da man auf die Idee kommen könnte, die Wurst senkrecht zu fixieren; vielleicht kommt noch knackwurstumrißförmig in Betracht: also auf so komplizierte Termini (fehlt übrigens im Glossar) besser verzichten! Was haben Besslerpark, Knödel, Krapfen, exakte Definition von Punschkraperl, Schweinsbraten in einer Exkursionsflora zu suchen? Für Dialektschriften sind Heimatdichter, Volkskundler und Germanisten zuständig, nicht Exkursionsflora; auch ein schwaches Volksnamenlexikon zu sein, ist m. E. nicht Aufgabe einer Flora. Man sollte hier und anderwärts im Buch alles vermeiden, was die systematische Botanik, eine ernste, moderne Wissenschaft, zu Unrecht ins Kuriosaeck drängt. Wissenschaftler versus Wissenschaftler hat m. W. kaum mit Austriazismen zu tun, sondern eher mit der Frage, ob man gewillt ist hinzunehmen, daß das Wort nach dem Vorbild von Geschäftler, Geschäftlhuber gebildet wird, oder die Bildung wie Botschaft/Botschafter bevorzugt. – P. 1312–1319 bringen Erläuterungen von Epitheta, schließlich folgt auf p. 1320–1391 der Index der Pflanzennamen, in welchem die wissenschaftlichen Namen der anerkannten Gattungen fett gedruckt sind (p. 1363, 1377 *Othocallis* und *Scorzoneroides* gehören ebenfalls fett).

Insgesamt ist es natürlich wunderbar, daß es diese Flora auf neuestem wissenschaftlichen Stand gibt, sie ist sicher ein unentbehrliches Hilfsmittel bei der weiteren Erforschung von Österreichs Pflanzenwelt. Auch wenn alles, was im Buch enthalten ist, wissenswert ist, muß dennoch die Frage erlaubt sein, ob es sinnvoll ist, alles, was man über Pflanzen weiß, in eine Exkursionsflora hineinzustopfen (siehe die mehrfachen Andeutungen oben). Zur Zeit kursiert das Gerücht, daß mit der nächsten Auflage wieder eine Gebietserweiterung verbunden wäre. Möge uns das erspart bleiben. 1. Wir haben nach FRITSCH 1922 mehr als ein halbes Jahrhundert darunter gelitten, daß es keine neue österreichische Flora gegeben hat. In einigen Jahren werden wir keine mehr haben, wenn weiter erweitert wird; das wäre aus vielerlei Gründen sehr unpraktisch. 2. Es wäre m. E. viel wichtiger, die vorhandenen Energien auf die Feinarbeit (Verbesserungen der Schlüssel, sonstige Korrekturen, starke Straffung) zu verwenden (vgl. den konkurrenzlos übersichtlichen Rothmaler 4). Das erscheint dringend notwendig, denn der Rezensent hat mit Schrecken vernommen, daß in Österreich in einzelnen Kursen wegen der als einfacher empfundenen Schlüssel und des günstigeren Preises wieder eine der deutschen Floren verwendet worden ist. Ein Kollege erzählte mir, daß er überlege, den Band bei p. 177 auseinanderzuschneiden, um den allgemeinen Teil daheim lassen zu können. Das erinnert mich an eine Rezension der 2. Aufl. (Ber. bayer. bot. Ges. 76: 284), in der die Teilung der Flora in zwei Bände vorgeschlagen worden war; aber das kann doch nicht das Ziel einer Exkursionsflora sein. 3. Wenn Florenschreiben schon so attraktiv ist, sollte man neben der Österreich-Flora eher gleich eine Exkursionsflora für Mitteleuropa schreiben, als jene laufend zu erweitern.

Der Rezensent hofft, daß es ihm gelungen ist, mit obigen Zeilen Positives zur Entwicklung der Flora und deren Akzeptanz beigetragen zu haben, jedenfalls war das sein Anliegen.

H. TEPNER